

Donnerstag, 9. Februar 2012

Ausgabe Nr. 33 – Seite 16

KULTUR IN KARLSRUHE

Sie ruhen in sich

Werke von Willi Siber in der Galerie Schrade

Seine Werke sprechen nicht; Sie sind einfach. Der 1949 geborene Oberschwabe Willi Siber, der in Stuttgart an der Kunstakademie sowie Kunstgeschichte an der Universität studierte und seither in reger Tätigkeit als freischaffender Künstler in zahlreichen internationalen Galerien und Kunstvereinen ausstellt, verleiht selbst seinen künstlich-perfekten, hochglänzenden Skulpturen ein einfaches Beisich-Sein. Wie naturhaft Gewachsenes stehen, hängen, liegen sie da, bei aller geruhsamen Offenheit hermetisch in sich ruhend.

Dabei haben sie schon etwas zu erzählen, das ist zu spüren – doch wir verstehen die Sprache nicht: Kissen-, kugel- oder kaktusähnliche Gebilde, aus denen kleine Holzsplitter wie Igestacheln herausstaken. Rechteckige Wandflächen, mit ebensolchen Hölzchen gespickt, doch von einer glatten, gallertartig durchsichtigen Kunstharzdecke überzogen, in die sich die Hölzer wie Male einprägen. Holzgitter, die Luft umschließen. Vielfach geknickte Stahlschläuche, einer Person gleichend, der nicht klar herauszusprechen oder gerade für sich einzustehen gelingt – Verrenkungen der Seele. So wie hier tun sich überall Assoziationen auf: Fußspuren, pflanzliche Formen, bewegte Landschaften wie Kornfelder, Wald, Gewässer. Innere Bilder, die Lebenserfahrungen in persönliche Formen gießen und verwandeln. Doch auch diese bleiben bei sich, führen nicht weiter – im Einklang mit dem Willen des Künstlers: „Meine Objekte verweigern Erklärungen, sie genügen sich selbst.“

Und dies, obwohl seine Skulpturen keinesfalls so einfach „wachsen“, wie es den Anschein hat. Ganz im Gegenteil gehen sie auf

wendige Wege und durchlaufen essenzielle Wandlungen, ehe sie dort ankommen, wo der Betrachter sie sieht. In mühevollster Arbeit sägt Siber die Holzsplitter zurecht, überzieht sie dann mit Farbe oder Kunstharz; quetscht er dickes Stahlrohr, lötet die Teile aneinander und überzieht sie mehrfach mit Autolack, bis der Stahl wie ein leichter, biegsamer Schlauch daherkommt. Der Künstler spielt mit dem Wesen seiner Materialien, mit Hart und Weich, Schwer und Leicht, Natürlich und Künstlich, Verschleiern und Enthüllen. Der Anschein verleugnet das Sein, oder: er verwandelt es. Die Biegung nimmt dem Stahl seine Härte, und doch erinnert die perfekte Hochglanz-Oberfläche wieder daran. Ungeschliffenes Holz, mit bonbonfarbenem Kunstharz bedeckt, dient nur als Maserung einer glatten, künstlich-schönen Oberfläche – die in dieser Strukturierung doch wieder naturhafte Formen suggeriert. Es ist wie in Franz Kafkas Parabel von den Bäumen, die aussehen, als lägen sie glatt auf dem Schnee auf, obwohl sie doch fest im Boden verwurzelt sind: „Aber sieh“, schließt Kafka, „sogar das ist nur scheinbar.“

Ein „Wahr“ oder „Unwahr“ gibt es wie bei Kafka nicht. Wenn sie auch komplexer sind als das Ausgangsmaterial, ungeradlinig, illusionistisch-vexierend, sind Sibers Objekte doch zugleich einfach genau das, was sie sind: Auch das Scheinhafte hat seinen berechtigten Platz in unserer Welt.

Julia Bömers

Info

Bis 24. März in der Galerie Schrade, Zirkel 34–38. Geöffnet Dienstag bis Freitag 11 bis 19 Uhr, Samstag 11 bis 16 Uhr.